Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 2 (1780)

Heft: 32

Artikel: Ueber die allgemeine Einführung der Blattern-Einpfropfung, nebst einer

dahin einschlagenden Einpfropfungsgeschichte

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544011

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnüßige Wochenschrift, für Bündten.

3wei und Dreifigftes Stud.

Neber die allgemeine Einführung der Blats tern = Einpfropfung, nebst einer dahin einschlagenden Linpfropfungsgeschichte.

Propfung der Blattern ein sicheres und untrügliches Verswahrungsmittel gegen die Gefahr und die Verheerungen der natürlichen Blattern sen, so entsteht ohne anders der Wunsch, daß man sich doch desselben zum Vesten der Menschheit bald allgemeiner bedienen möchte. Ich hosse unsere Leser werden es aus dieser Betrachtung nicht sür unschieklich halten, wenn wir dieser wichtigen Materie einen Platz in unsern Blättern einräumen.

Eine gründliche gemeinnützige Schrift! Ueber die Einpfropfung der Pocken, von unserm wehrtessten Freund Hrn. Dr. Scherb in Bischoffsells welche im vorigen Jahr in Zürich herausgekommen ist, verdient in dieser Absicht, da sie nicht sowohl für Aerzte, als für Väter, Mütter, Kinder: Menschen und Vaterslandsfreunde bestimmt ist, allgemeiner gekannt und beherztiget zu werden. Was hindert, daß wir sie mit einigen unserer Leser, denen sie sonst nicht bekannt worden wäre, in einem süchtigen Auszuge durchgehen?

Der Br. A. beschuldiget gleich anfangs seine Zeitgenoffen einer fehr schädlichen Flatterhaftigfeit in den ernsthaftesten Dingen. Die nütlichsten Gegenstände des menschlichen Wissens, sagt er, werden eine Zeitsang mit enthusiastischem Eifer betrieben, und dann, lange ebe sie auf den Grad der Gewißheit und der Ausarbeitung gestiegen sind, wohin sie nach dem Mage unserer Verstands Krafte zum allgemeinen Nuten gebracht werden konnten, meistens noch ebe ein mahrer bleibender Rugen gestiftet worden, wie eine lang getragene Kleidungstracht weggelegt, und mußen etwas Neuerem Plat machen. Schicksal scheint beinahe auch die Einpfropfung der Blatz tern betroffen zu haben. Vor einigen Jahren war sie der Gegenstand der allgemeinen Rengier, ist hort man kaum mehr etwas davon. Woher dieses? Ift etwa durch Grunde oder Erfahrungen bewiesen worden, dag die Einpfropfung der Blattern schädlich, oder doch unnütze sen? Gewiß nicht. Giebt es vielleicht keine gefährlichen Pocken = Epidemien mehr, seitdem die kuhlende Beilungsmethode allgemeiner wird? Sind die Pocken eine leichte Krankheit geworden, daß es sich nicht mehr der Muhe Johnt, ein Mittel gegen dieselben zu suchen? Nichts weniger. Ift man über den Tod, die Berstümmelung der Glieder, die Verderbung der Gesichtszüge unserer Kinder to gleichgultig geworden, daß man diesen Unfallen nicht weiter vorbauen mag? Das ware Verunglimpfung unfers hochst empfindfamen Zeitalters. Nein. Der Eifer war groß, so lange die Einpfropfung etwas neues war, man redte, schrieb und that fur und wider dieselbe vieles, weil das die Modematerie war: nun ist die Mode fast veraltet, darum hort man auf davon zu reden und zu schreiben, und treibt dieses Geschäfte nur noch mit talter untheilnehmender Gleichgultigkeit: bas ift nun nicht mehr

mehr, wie damals, die wichtigste Angelegenheit, welcher sich die ganze Menschheit annehmen sollte. Und doch ist selbst von den eifrigsten Gegnern nie geläugnet worden, daß an den naturlichen Pocken verhältnismäßig mehr als sechsnial mehr Leute sterben, verstümmelt und entstellt werden, als von den eingepfropften; die Erfahrung redet nicht nur nicht wider die Einpfropfung, sondern scheint vielmehr die Grunde der Vernunft für dieselbe nachdrucks lich zu unterstützen. Zu bejammern ist es, daß die Bemus hungen der Menschen, sich vor wirklichen allgemeinen Uebeln zu bewahren, so eifrig im Anfange sind, so ge= schwinde nachlassen, und bald ganz aufhören! wird die Einpfropfung selbst hin und wieder vorgenommen, und an Orten in Ausübung gebracht, wo sie es vorhin nicht war, aber wenn die Einpfropfung wirklich das ist, was sie senn soll, so ist es lange nicht genug, daß da und dort jemand, von ihrem Rugen überzeugt, sich oder die seinigen dieser heilsamen Methode unterwerfe, so hat der Menschen = der Waterlandsfreund das seinige noch nicht gethan, wenn er nicht mehrere feiner Zeitges nossen zu überzeugen, und es mehrern möglich zu machen gesucht hat, dieser Vortheile theilhaftig zu werden; ware aber der Rugen der Einpfropfung noch immer zweifelhaft, fo ist es Pflicht jedes denkenden Menschen, der nur einis ges Geschicke dazu hat, die abgebrochene Untersuchung einer der Menschheit so angelegenen Sache wieder anzufangen, seine Grunde vorzutragen, und alle Aerzte die etwas grundliches dagegen zu fagen haben aufzufodern, es um des allgemeinen Wohls willen zu thun, und nicht aufzuhören, einander so lange brüderlich und freundschaftlich zu widerlegen, bis die Frage: Ob die Einpfropfung der Pocken eine dem menschlichen Ges schlecht nutliche und beilfame, ober gefahrSewisheit entschieden ist. Und dann, wer wird dann die Hande in den Schoof legen konnen, wenn ein gegründetes: sie ist nütlich, die einmüthige Antwort der vernünstigsten und besten ist? Wer wird sich dann noch rühmen dörzen, menschliches Gefühl zu haben, wenn er nicht sein mögliches thut, die nütliche heilsame Methode allgemeizner zu machen, seine Zeitgenossen zu bereden, zu ermahznen, zu beschwören, daß sie ihre Kinder vor dem allgezmeinen Feinde der Menschen, der so viele tausende schon weggeraft hat, frühe in Sicherheit bringen? Wer wird sich dann noch rühmen dörfen, seine Kinder zu lieben, wenn er ihnen diese Gutthat nicht selber erweißt?

Folgende Satze und die daraus gezogenen Folgeruns gen sind und bleiben unwiderlegte Wahrheiten:

- 1. Die Pocken sind bei uns eine allgemeine Kranksheit, die jeden Menschen einmal und nicht öfter in seinem Leben befällt. Die Ausnahmen, wo einige von den Pocken nie angesteckt worden, andere dieselben zum zweisten mal sollen bekommen haben, sind gering. Ein schätzbares Glück ist es also, wenn man diese Krankheit einsmal leicht und gut, und je eher je lieber überstanden hat. Die ungewisse Erwartung sowohl, als die ängstliche Ause weichung der Infektion, sind beides wirkliche Unse weichung der Infektion, sind beides wirkliche Uebel. Um glücklichsten ist der, der in dem unwissenden und sorglosen Alter der Kindheit von dieser Forcht befreit worden ist.
- 2. Sehr selten sind die Pockenepidemien, wo nicht eine ziemliche Anzal der erkrankten ihr Leben, oder ihre gesunden Sinnen, oder den freien Gebrauch ihrer Gliedmaßen, oder, welches dem Frauenzimmer besonders nahe

geht, die schöne glatte Haut einbüßen müßen. Vermitztelst der Einpstopfung kann die Krankheit außer der Epidemischen Zeit hervorgebracht, folglich können die schlimmen Epidemien gröskentheils ausgewichen werden.

3. Ein Entzündungsfieber, wie das Pokenfieber eines ist, wird von einem dazu zubereiteten Körper, unter gewissen Umständen des Alters, der Beschaffenheit der Luft u. f. f. leichter überstanden, und ist weniger gefährlich, als wenn es denselben unbereitet unter uns gonstigen Umständen befällt. Mur die Einpfropfung macht es möglich, die dieser Krankheit gönstigen Umstände der Zeit und des Alters auszuwählen, oder widrige Ums ftande im Rorper, Unreinigfeit der erften Wege, Burmer, eine üble Beschaffenheit der Gafte u. d. g. zum vorans wegzuschaffen oder zu verbessern. Man weiß z. B. daß Entzündungsfieber in der groffen hitze gefährlicher werden, als bei einer kuhlern Jahreszeit, daß es im Winter schwerer, eine gemäßigt warme und reine Luft in einem Krankenzimmer zu erhalten; daß ein gesunder Körper, dessen Safte nicht zu phlogistisch, noch sehr zur Fäulniß geneigt sind, dasselbe leichter überstehet, als einer von der entgegengesetzten Beschaffenheit. Man hat erfahren, daß epidemische Krankheiten verschiedner Art sich gerne zusammengesellen, oder wenigstens den Krankheiten, von welchen man zu derfelben Zeit befallen wird, eta was von ihrer besondern Art mittheilen, daher es ungemein vortheilhaft ist, die Poken zu einer Zeit zu haben wo keine gefährliche Krankheit an eben demselben Orte im Gange ist. Es ist ferner eine auf Vernunft und Erfahrung sich stützende Wahrheit, daß die Poken in einem gewissen Alter der Kindheit leichter und sicherer überstan den werden, als im spätern Alter. Ob man gleich dens

ken konnte, ein ausgewachsener starker Mensch sen wenis ger in Gefahr, als ein junges schwaches Kind, deffen allzu reizbare Nerven es so leicht den Gichtern aussetzen, so ist doch, neben dem, daß das Gefühl und der höhere Grad des Bewußtsenns bei einem Erwachsenen die Beschwerden der Krankheit verdoppelt, das Gegentheil aus der Erfahrung erwiesen, und daß die Gefahr bei diesem wegen des flarkern Orgasmus des Blutes, den überhaupt schärfere und mehr zur Fäulung geneigten Saften, wegen des stårkern Widerstandes der auffern Bedeckungen gegen die in dieser Krankheit nothwendige und nugliche Hervortreibung der Hauptgeschwure, auch wegen des Streits von mehrern bei hoherm Alter fich durch verschiedene Gelegenheitsurfachen zugezogenen Zerrüttungen ber Maschiene, sehr viel gröffer sen. Es ist daher ein nicht geringer Vortheil, den die kunstlichen vor den naturlichen Poten haben, daß bei ihrer allgemeinen Einführung bas mannliche und höhere Alter von diesem Uebel ganzlich befreiet wurde. Alles dieses sind wichtige Vortheile der Einpfrovfung, welche sie schon allein jedem nachdenkenden Menschen empfehlen, wo sie nicht durch eben so wichtige Schwierigkeiten und Gegengrunde aufgehoben werden. Man hat ehedem einen groffen Borzug der Ginpfropfung darinne gesucht, daß durch die gemachten Wunden ein groffer Theil des im Leib erzeugten Blaterngiftes unschädlich abstiesse, heut zu Tage hat man diese Mein nung fast aufgegeben. Aber das wird von allen Aerzten eingestanden, daß man bei dem Durchbruche der Blattern Dieselben durch einen kunstlichen Reit an die aussern Theile locken, und so von den innern, oder dem Gesichte ableis ten könne. Dieses muß aber gewisser und sicherer geschehen konnen, wenn man, wie bei den eingepfropften, gleich bei dem ersten Fieberanfall oder noch vorher weißt,

was

was man zu erwarten hat , und folglich die aussern Theile zur Annahme der Blattern geschieft machen, oder die Nas tur durch einen angebrachten Reitz dahin bestimmen kann, zu einer Zeit, wo sie dem Ruffe der Kunst noch einiges Gebor giebt. Eine vernünftige, nach der besondern Beschaffenheit des Pokenkandidaten eingerichtete, und auch auf die übrigen Umstände passende Zubereitung wobei die Hauptabsicht ist, dem Körper eine völlige Gesundheit au verschaffen, und ihn in den Stand zu fetzen, ein Ents zundungsfieber wohl zu überstehen, als welche den kunktlichen Blattern viel gewisser vorhergehen kann, giebt die sen abermal einen groffen Vorzug vor den naturlichen; von diesen kann man leicht unvermuthet und zu einer Zeit überfallen werden, wo die Natur schon mit einer andern Krankheit zu kampfen hat, oder von den Folgen derselben geschwächt ist. Zu diesen könnten noch andere Vortheile der Einpfropfung z. E. von der Bequemlich. feit, fie bei guter Abmartung, bei ben Seinigen u. d. g. zu haben, mit in Anschlag gebracht werden.

4. Eine Krankheit muß weniger gefährlich werden, wenn sie von dem Arzte vorgesehen, erwartet wird, wenn er die Zeit des Anfalls, ihre Zufälle 2c. 2c. vorher weißt, und gleich vom ersten Angriff an zugegen ist, als wenn solche den Kranken unversehens mit zweideutigen Zeichen überrascht, und der Arzt späte geruffen wird. Jeder redzliche Arzt wird gestehen, daß, wenn ihm ein Pockensieber ausser einer Epidemie oder im Ansange derselben aussicht, er oft die an den dritten Tag, die zur Zeit des Aussbruchs, im Zweifel ist, od sein Kranker ein Pockensieber, oder ein anderes habe; man weißt ferner, daß man bei den natürlichen Pocken sehr oft den Arzt nicht zu Nathe zieht, die die äusserse Zevades gebracht hat.

- S. Die Erfahrung lehret, daß von so vielen tausend Eingepfropsten nur sehr wenige gestorben, oder verunstalstet worden sind; selbst nach dem Geständnis der Feinde der Einpfropfung, und ihrem seisigen Aufsuchen der uns glücklichen Fälle, bringt es auf 100 glücklich genesene noch nicht einen der verunglückt ist, da sonst von den natürlischen Blatern überhaupt unter neunen wenigstens einer ein Opfer wird.
- 5. Wer die Pocken schon einmal überstanden, oder sonst keine Anlage dazu hat, bekommt sie durch die Einspfropfung eben so wenig, oder zum zweiten mal wieder, als durch die blosse Ansteckung.
- 7. Die Eingepfropften dörfen sich jeder neuen Anssteckung so sicher blos geben, als wenn sie die natürlichen Blatern gehabt håtten.

Die eingepfrosten Pocken sind also unstreitig beques mer, sicherer und gelinder, als die natürlichen, und mani sollte nach so vielen untrüglichen Erfahrungen glauben, sie werden allbereit allgemein angenommen und einges führt senn. Oder sind etwa auf der andern Seite andere Gründe und Betrachtungen welche dieselben wiederrathen?

(Die Fortsetzung funftig.)

Eine Frage wegen Velpflanzen.

Ware es nicht auch bei uns dkonomisch Rübsen und Dotter zu säen? Und würde nicht das ausgepreste Del eine vortheilhaftere und wohlfeilere Urt Licht, als das Unschlitt seyn? Und würden die übrig gebliebenen Debkuchen nicht auch eine guteMastung für das Aindvieh abgeben?

